



Abend-

Zeitung.

108.

Donnerstag, am 15. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ch. Hell.]

Wechsel \*).

Zur Rechten lichter Birkenlanz  
Und links der Tanne Trauer,  
Vor mir der Wiese Blumenkranz,  
Ringsum des Waldes Schauer,  
Hoch über'm Haupt des Maien Blau,  
Gesang auf allen Zweigen,  
Seh' ich aus des Vergangnen Grau  
Des Lebens Frühling steigen.

Das Grün, so vormals mich umflog,  
Umflattert ja mich wieder,  
Die Lerche, so die Luft durchzog,  
Singt dort die alten Lieder,  
Des jungen Laubes zarter Duft  
Beut Weibrauch, wie vor Zeiten,  
Der Welle Strahl muß an der Schluff  
Wie sonst vorübergleiten.

Ist das nicht meine Kindeslust,  
Worin die Kleinen glänzen,  
Die dort der treuen Mutter Brust  
Mit Blumen liebend kränzen?  
Ihr Jauchzen bei dem Wonneblick  
Aus frohem Mutterherzen,  
Ist es nicht meiner Kindheit Glück,  
Mein schuldlos süßes Scherzen?

Der Jüngling, dessen Auge hier,  
Vom Blick der Holden trunken,  
Kein Leben lächelt als in ihr,  
Dem alles Heil versunken  
Das ihrem Wesen nicht entblüht,  
Trägt er im glüh'nden Hauche  
Nicht das, was sonst in mir geblüht,  
Nicht meine Seel' im Auge?

\*) Beide Gedichte gehören in eine noch unvollendete Novelle.

Wohl war des Kindes Glück sonst mein  
Und mein des Jünglings Flamme,  
Natur ist da, dieß auszuleich'n  
Von ihrem reichen Stamme;  
Doch Alles nur auf kurze Zeit,  
Der Sommer folgt dem Lenze,  
Und von dem Herbstie sind nicht weit  
Des Winters Todtenkränze.

Das Ziel.

Das ist ja das Verhaßte,  
Daß, was man je gewinnt  
Und auch mit Inbrunst faßte,  
Doch unsrer Hand entrinnt;

Der Welle gleich, die nimmer,  
Fürwahr in ihr besteht  
Und deren letzter Schimmer  
Der Lüfte Hauch verweht.

Kein Zustand bleibt uns eigen,  
Er wird des schlechtern Raub;  
Denn statt empor zu steigen,  
Seht's tiefer in den Staub;

Des Kindes Engelschwingen  
Entbehrt des Jünglings Glück,  
Des Mannes fruchtlos Ringen  
Wünscht sich der Greis zurück.

Warum so weit geschritten?  
Was hat sein Thun erreicht?  
Daß unter seinen Tritten  
Zulezt der Boden weicht! —

Fr. Lann.

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Nach Allem — fuhr Robespierre und mit sichtlich  
cher Selbstzufriedenheit fort — nach Allem, was Rosa



mir früher oft geäußert, glaube ich bei ihr nicht ungünstige Gefinnungen für mich voraussetzen zu dürfen; Sie wissen wohl, mein Freund, wenn Damen die Handlungsweise oder die Talente eines Mannes loben, so kann gewöhnlich auch die Persönlichkeit desselben auf eine günstige Meinung rechnen, da sie Person und Eigenschaft fast immer auf eine Linie setzen. Aus diesem Grunde bedürfte es also eigentlich auch keiner Mittelsperson. Indessen ist Ihnen nicht unbekannt, daß Rosa Schwärmerin ist. Sie haben das Mädchen oft behaupten hören: sie würde niemals einem Manne die Hand reichen, es sey denn, daß die seinige Frankreich die Freiheit gegeben habe. Das Ganze ist zwar nur Grimasse, doch wenigstens eine ansprechende, und ich, ich denke der Mann zu seyn, der Frankreich in seiner Hand hält. — Daß Sie dem Mädchen dieß auseinandersetzen, daß sie die Bedenklichkeiten, welche die Phantasie der Schwärmerin erzeugen könnte, zu beseitigen suchen mögen, ist meine Bitte. Aufrichtig, Freund! ich kenne die Weiber nicht! Lächerlich war mir von jeher der empfindsame Krimskrams, womit ich Andere wohl das schwache Geschlecht umschweben sah; auch würden Sie sich irren, wenn Sie hoffen sollten, mich den verliebten Becken spielen zu sehen. Ich trage das Herz im Kopfe, wie es des Staatsmannes Pflicht ist. Der Wunsch, mich zu heirathen, entspringt im letztern. — Und warum gerade Rosa? werden Sie fragen. Ich antworte: des Mädchens Männerseele, meinerwegen auch das Aeußere Rosa's spricht mich an; nun wissen Sie Alles.

Ich hatte — fuhr er fort — nachdem er ein versiegeltes Billet aus seinem Kabinet geholt, schon gestern diesen Brief geschrieben und wollte Sie bitten, ihn Rosa zu übergeben; Drang der Geschäfte ließ es mich vergessen. Nehmen Sie ihn! — Sie treiben — schloß er lächelnd — in dieser Angelegenheit gewissermaßen ein diplomatisches Geschäft. Gehen Sie jetzt, mein Freund!

Edmond wandte bestürzt aus dem Zimmer. — Daß Rosa den Antrag mit Abscheu von sich weisen würde, war ihm klar, da er wußte, wie sehr sich ihre frühere Meinung von Robespierre geändert hatte. — Höchst niedergeschlagen trat der Jüngling in das Zimmer der Mädchen. Dubois war dort. Alle Drei eilten Edmond erwartungsvoll entgegen.

Sie glauben nicht, — sprach Rosa, auf Mlotilden zeigend — welche Mühe es uns gekostet, diese Verzeifelnde zu beruhigen. Schon sah die Aermste Sie verhaftet, und — in Wahrheit, auch uns war schon

ein wenig bange. — Aber, mein Freund! was ist Ihnen? Sie scheinen so betrübt!

Nicht meinerwegen! — versetzte Edmond — Hier! lesen Sie. — Er überreichte ihr das Billet.

Von Robespierre? sprach das Mädchen betroffen, den Brief erbrechend.

Eine hohe Röthe überflog Rosa's Antlitz, als sie die ersten Zeilen gelesen hatte. Ihr Auge flammte; es schwellen die Adern der weißen Stirne; zornig zuckte der feingeschnittene Mund. Ist's möglich?! — rief sie aufgebracht, das Billet zusammengeknittert an die Erde schleudernd, indem sie mit dem kleinen Fuße es niedertrat — Ist's möglich? Der Elende wagt, um meine Hand zu werben? Er wagt es, die blutbespritzte Rechte mir zu bieten? Er, der es weiß, wie sehr ich die Freiheit liebe und jede Unterdrückung hasse. — Er läßt es sich einfallen, mich an Worte zu mahnen, mit denen ich den Mann, in dem ich den Freund der Freiheit sah, zu ehren glaubte! — Und welchen Ton erlaubt er sich! — Es scheint, als sollte ich es mir zur Ehre rechnen, daß er die Hand mir bietet. Es ist der Ton, in welchem ein Sultan eine Sklavin für seinen Harem fordert. Ha! wäre er hier, ich könnte ihm den Brief in's schöne Antlitz werfen! Indes soll meine Antwort die Verachtung —

Um des Himmels Willen! mäßigen Sie sich! — sprach Edmond — übereilte Hitze könnte Alles hier verderben.

Was kann ich weiter thun? fragte Rosa.

Lassen Sie das Ungeheuer hoffen! — sprach Dubois, der den Brief vom Boden aufgenommen und durchgelesen — Die Zeit der Rettung naht indessen; in wenig Tagen geschieht ein entscheidender Schlag.

Das können Sie mir rathen! — entgegnete Rosa heftig. — Sie, Dubois, Sie sind es, der mir diesen Rath ertheilt! — Nun, wahrhaftig! heute mache ich saubere Entdeckungen!

Ich bin gleichfalls der Meinung unsers Freundes! — entgegnete Edmond — Nur so entfernen Sie die drohende Gefahr!

O thue es, Schwester! bat Mlotilde.

Nimmermehr! — rief Rosa — Habt Ihr Euch verschworen, mich herabzuwürdigen? — Ihnen, Dubois, verzeihe ich diesen Vorschlag niemals!

Ich würde — entgegnete dieser, Rosa's Hand an seine Lippen drückend — niemals Ihrer edlen Seele Verstellung zugemuthet haben; doch, bleibt hier ein anderer Ausweg? — Ist nicht Frankreich — es



ist fürchterlich, aber wahr! — ist nicht ganz Frankreich gezwungen, Gesinnungen zu heucheln, die es verabscheuet?

Und wenn ganz Frankreich sich dem Tyrannen beugt, — rief Rosa heftig — so soll er sehen, daß wenigstens eine Seele in dem weiten Lande lebt, die ihn nicht fürchtet und sich nicht beugen läßt! Darum kein Wort mehr! Ich schreibe ihm in diesem Augenblicke und versage ihm meine Hand. — Wenn ich den Haß und die Verachtung, die er mir einflößt, ihm jetzt verschweige, so thue ich dieß nicht meinet, sondern Eurerwillen.

Alle dringenden Bitten der Anwesenden vermochten nichts gegen den festen Sinn des Mädchens. — Rosa wies ohne Beleidigung, doch kalt den Antrag ab.

Es war schon spät, als Edmond auf sein Zimmer zurückkehrte. Robespierre hatte sich bereits zur Ruhe begeben. Unter Todesängsten durchwachte der Jüngling die lange Nacht. Beim Frühstück übergab er unter einigen bedauernden Worten ihm Rosa's Billet. Mit freudigem Erstaunen sah der Jüngling seine Besorgnisse als unbegründete sich erweisen. Ruhig und bedächtig durchlas Robespierre den Brief vom Anfang bis zu Ende.

Ein Korb in bester Form! — begann er endlich, das Billet ruhig zusammenfaltend — Sie meint, wir passen nicht zu einander, und — ich denke, sie hat nicht Unrecht. Des Mädchens stolzer Sinn könnte leicht es überreden, Einfluß auf mich zu gewinnen, am Ende gar mich beherrschen zu wollen, und dann — wäre die Aermste zu bedauern. — Mir scheint es zwar — hier überließ er nochmal flüchtig das Billet — als spreizte sie sich aus und wollte sich am Ende dringend gebeten sehen, doch scheint es auch wieder nicht so, denn die Gründe, welche sie, als gegen unsere Verbindung sprechend, anführt, sind ganz auf den Verstand basirt, und solche finden stets bei mir gute Statt, so wenig ich auf die gemüthlichen Motive gebe. Mag also die Sache vor der Hand auf sich beruhen. Das Ganze war eine flüchtige, wenn auch mir nicht unangemessen scheinende Idee. Doch halt — da fällt mir ein! Was meinen Sie, Edmond? wenn Rosa's Weigerung einen andern Grund, wenn etwa Dubois? — Wissen Sie etwas? — rief er lebhaft — Sie scheinen ja so betroffen. —

Nicht das Geringsste! — sprach Edmond erschüttert — Nie äußerte Eins von Beiden etwas gegen mich.

Ich glaube es auch nicht! — fuhr Robespierre ruhiger fort — So stark auch Dubois in theoretischen Narrheiten besangen seyn mag, traue ich ihm doch nicht diese zu, so sehr auf meinen Edelmut zu bauen, um zu vermuthen, daß ich in irgend Etwas, nach dem ich strebe, einen Nebenbuhler dulden könnte. Sollte er indes so kühn seyn? sollte Rosa wirklich? — Aber, — schloß er lachend — ist es nicht närrisch, mich wegen einer Mädchenlaune zu erhitzen? — Lassen wir das Ganze! Sprechen wir von etwas Anderem. Da! lesen Sie! —

Ruhig zog der unbegreifliche Mensch eine Broschüre aus dem Busen, welche damals viel Aufsehn erregte und die in jener Zeit noch ziemlich neue Erfindung des Luftballons zum Gegenstande hatte. — Mit einem Scharfsinne, welcher bewies, wie sehr er in das Ganze der Sache eingedrungen war, sprach Robespierre wohl eine Stunde lang über diesen Gegenstand, beleuchtete von allen Seiten die Vorzüge und Mängel desselben und verließ endlich mit den freundlichsten Worten den erstaunten Jüngling.

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i n f ä l l e.

Vaster sind den Elementen gleich; in ihrem eignen drücken sie nicht, sie werden nur fühlbar und unerträglich in einem andern.

Das Lächerliche ist die Lieblingswaffe des Vasters. Mit ihr greifen sie die Ehrfurcht, die man für die Tugend hegt, in dem Innern des Herzens an und ersticken so die Liebe zu ihr nach und nach, bis sie ganz vertilgt ist.

Es ist nicht allen Menschen gegeben, zu sehen und die Gegenstände zu beobachten, die Meisten betrachten sie nur oberflächlich und bleiben gegen das, was der Aufmerksamkeit werth ist, gleichgiltig. Von Einigen kann man sagen: Sie haben Augen, aber sie sehen nicht.

R. Müchler.

### Der großmüthige Schlund.

Daß Schlund ein Opfer scheu, habt Ihr kein Recht zu sagen;  
Er bringt mit jedem Tag, die schönsten — seinem Magen!

DI — —



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Die preussische Armee gewährt einen überraschenden und erfreulichen Anblick; so viele jugendliche und frohe Gesichter sieht man wohl in keiner Truppe, und Beides ist sehr begreiflich, da die Dienstpflichtigen — alle Preussen sind es — mit zwanzig Jahren einberufen werden und mit drei und zwanzig Jahren ihre Dienstzeit vollendet haben, so können die Gesichter nicht alt werden, und da der Soldat nicht nur weiß, daß er nach vollendeter Dienstzeit entlassen wird, sondern auch weiß, daß alle Staatsbürger, vom Höchsten bis zum Niedersten, zum Dienste berufen sind und keine privilegierte Klasse mit vornehmer Geringschätzung auf andere, nicht privilegierte Klassen niedersehen kann, so macht das frohe Gesicht. Der preussische Soldat ist kein zur ewigen Sklaverei — welcher Unterschied wäre wohl zwischen dem zum ewigen Militärdienste bestimmten Soldaten und dem Sklaven — verurtheiltes Wesen, sondern ein Staatsbürger, welcher dem für Alle gleich geltenden Gesetze gehorcht und nie aufhört, Bürger zu seyn.

Ueber Livoli würde ich gern etwas berichten, allein meine Mühe wäre vergebens, denn mit den schönsten Phrasen würde es mir doch nicht gelingen, Ihnen, verehrter Freund, eine auch nur halbwegs richtige Idee von diesem Feentempel zu geben. Kommen Sie nach Berlin, und Sie werden sehen, wie die Kunst das Unrecht der Natur zu verbessern weiß. Jene seltene Erscheinung, welche auf Armida's Zauberinsel die Ritter in Erstaunen setzte, indem es schien, als ob Natur den Garten angelegt und sich bestrebt hätte, der Kunst ihn nachzubilden, werden Sie freilich da nicht finden, denn die Kunst zeigt sich allein als Schöpferin ohne Maske, und Livoli hat mit Armida's Insel nichts gemein als daß auch hier, wie dort, die Lust selbst Kunst ist.

Die französische Schauspielergesellschaft wird Berlin verlassen und ihren Zug über Dresden nach Wien nehmen; im Herbst kehrt sie wieder nach Berlin zurück.

Im königl. Theater hat sich ein Herr Louis, Professor der unterhaltenden Physik und Bauchredner, und endlich gar eine Bauchrednerin, Mad. Henriette Schulz, Prinz Hamlet's Landsmännin, produziert. Herr Louis ist ein ziemlich mittelmäßiger Bauchredner, und es ist zu wünschen, daß er ein besserer Professor sey; übrigens zeigt der Herr Professor gegenwärtig seine Künste in den Gasthäusern Berlins. Mad. Henriette Schulz, über welche sich Prinz Hamlet, wenn er nicht bereits todt wäre, wahrscheinlich todt geärgert haben würde, treibt sich nun auch in Bierstücken herum und gibt sich da gar für eine Venterlogistin aus; das mag sie thun, wenn sie nur nicht wieder auf den Brettern der königstädtischen Bühne erscheint und das Publikum zwingt, ihre Fragen zu beantworten.

Mad. Henriette Schulz begab sich nämlich hinter einen Schirm mit der Versicherung, sie wolle da eine Omelette backen und Eier schlagen; nachdem sie einige Minuten hinter dem Schirme gesteckt hatte, kam sie wieder hervor und fragte mit liebenswürdiger Naivetät: „Haben Sie auch gehört, wie ich die Eier geschlagen habe?“ — Das Publikum antwortete im lauten Chorus: „Ja!“ Ich aber hatte weder von der Omelette noch von den Eiern etwas gehört.

Zwischen zwei Tänzern der königl. Bühne soll es zu unangenehmen — man sagt, auch blutigen — Auftritten gekommen seyn. Weid! Eitelkeit! was seyd ihr für böse Gesellen!

Ich bin u. s. w.

Berlin, am 10. Junius Th—or B. v. N—ff.  
1880.

Hannoversche Chronik.

Monat Mai 1880.

Am Sonntage, den 2. Mai, erschuf sich der Adel ein neues Vergnügen und dem Volke zugleich eine neue Art von Feier. Ein Frühlingfest, eine Nachahmung der Pariser Fahrt von Longchamp, wurde veranstaltet. In der schönen, schon völlig belaubten, eine Viertel-Meile langen Linden-Allee, die zum Herrenhäuser Schlosse führt, rollten die glänzendsten Equipagen langsam auf und nieder, die drei Musik-Chöre der Garden waren in gehörigen Zwischenräumen aufgestellt und ließen die beliebtesten und trefflichsten Musikstücke hören, und in den Alleen sah man ein Gedränge gepuzter Bürgerleute, wie es nur bei den seltensten Gelegenheiten sich zusammenzufinden pflegt. Es sieht sich so etwas gar freundlich an, und wenn auch die individuelle Ergözung sehr verschieden seyn mochte, wenn auch der Zweck des Ausfluges gespalten schien, (denn, nur als Beispiel für den Satz gesagt, die Einnahmen bewegten sich, das tüchtige, nach Väterweise früh eingenommene, bürgerliche Sonntagmahl bequemer zu verdauen, indes die Andern sich Appetit weckten zu dem engl. Spätdiner,) so zeigte sich dem Cosmopoliten doch darin das seltene und köstliche Bild einer allgemeinen Harmonie, und die fröhlichen Blicke, welche zu den besonders umdrängten Karrossen der herzoglichen Familie emporleuchteten, die sichtlich gehobeneren Empfindungen in Mienen und Augen, mit denen man das schöne Volkslied: „Heil unserm Könige, Heil!“ in ernster Feierstille anhörte, machte die Inschrift zum Bilde: „Das Frühlingfest eines glücklichen Volkes.“

Aber die Natur, die wirklich den Sarcasmus und die alles bespöttelnde Mode des Zeitgeistes nach homöopathischer Weise, similia similibus, zu heilen sich vorgenommen zu haben scheint, Revolutionen durch Erdbeben, ungezogenen Liberalismus durch Sturm und Hagel, egoistische Herzkälte durch Doppelwinter, seichte Literatur durch Wasserübermaß, ließ ironisch am 10. Mai eine solche Schneeladung nieder, daß alle Morgengesichter am Fenster die Farbe der Dächer und Gassen annahmen und selbst die schönen Syringadolden, die Hyazinthen- und Tulpen-Beete wie sich verwundernd ausfahen unter den kalten Bastardblüthen. Es war ein wahrhaft trauriger Anblick, obgleich die mitleidige Mittagsonne glücklich den nachzügelden Marodeurtrupp vertrieb und die grüne Hoffnungsfahne wieder zu Ehren brachte. Ihr, Gruithusen und Nürnberg, spricht, was hat die alte Mutter Erde vor? Ist es die sich entwickelnde jungfräuliche Pubertät derselben, oder sind es giftige Zuckungen des Alters, die dem Sarcasmus vorangehen, was diese unerhörten Symptomata an's Licht bringt? Leider wissen wir armen Laien ja nicht, welcher Lebenszeitraum dem großen Kugelthiere zugetheilt worden, auf dem wir als schwarze Insekten herumkriechen und als buntgepunktete Eintagsfliegen herumflattern.

(Die Fortsetzung folgt.)